

Impulse



PFLEGEFACHASSISTENTIN

Neuanfang mit 57 Jahren

MODERNE KARDIOLOGIE

an den Kreiskliniken Herford-Bünde

PRÄZISION TRIFFT INNOVATION

Das da Vinci SP-Operationssystem





Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.



AB SEITE

8

HERFORDER HERBST GESPRÄCH:

Herausforderungen
und Chancen der
Krankenhausreform



AB SEITE

12

PRÄZISION TRIFFT INNOVATION

Universitäres Zentrum
für robotische Chirurgie

AB SEITE

4

MODERNE KARDIOLOGIE AN DEN KREISKLINIKEN HERFORD-BÜNDE

- Zwei neue Herzkathester-Labore für die Region
- Interview mit den Chefärzten Professor Jan Kähler und Dr. Jens Völker



AB SEITE

10



VON DER REINIGUNGSFACHKRAFT ZUR PFLEGEFACHASSISTENTIN

Annett Melibajew blickt auf 26 Jahre
im Klinikum zurück – und wagt mit 57
noch einmal einen Neuanfang

AB SEITE

15



GEMEINSAM LERNEN, GEMEINSAM WACHSEN

HeroSta – Die Herforder
Ausbildungsstation

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Kreiskliniken Herford-Bünde AöR
www.kkhb.de

REDAKTION

Abteilung für
Unternehmenskommunikation
unternehmenskommunikation@kkhb.de

PRODUKTION

etage eins
meyer Kommunikation

FOTOS

Kreiskliniken Herford-Bünde
Finn Lehrke

Rezept: Figurscout

DRUCK

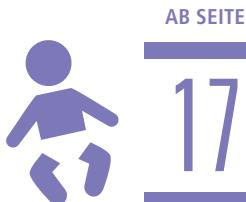
MEINDERS & ELSTERMANN

AUFLAGE

2.000 Exemplare

INHALTE

Fragen oder Anregungen zum Inhalt unseres Magazins dürfen Sie gerne an die Abteilung für Unternehmenskommunikation richten. Per E-Mail an: unternehmenskommunikation@kkhb.de



SICHER INS LEBEN BEGLEITET

Eine Erfolgsgeschichte aus dem Mutter-Kind-Zentrum der KKHB



SEITE

23

MOSTORIES
Mutmachende Gesichter im Movember

AB SEITE

24

ZERTIFIZIERTE MEDIZIN IN DEN KKHB

- Darmzentrum im Lukas-Krankenhaus
- KKHB erneut „Klinik mit Diabetes im Blick“
- Klinikum Herford erneut Regionales Traumazentrum
- Doppelte Auszeichnung für Universitätsklinik für Urologie
- Neue Lebensqualität dank moderner Kniechirurgie



AB SEITE

18

NEUROLOGISCHE FRÜHREHABILITATION

- »Ich bin dankbar, dass ich heute hier sitzen darf«
- Im Gespräch mit Prof. Dr. med. Matthias Sitzer, Chefarzt der Klinik für Neurologie

AB SEITE

20

NEUES LUNGENKREBS-ZENTRUM OWL:

Kliniken schließen wegweisende Kooperation



SEITE

22

**REZEPTFREI:
GESUND UND FIT
DURCH DEN WINTER!**

Nudel Bowl

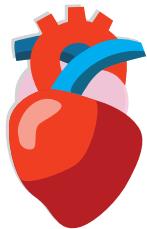


GEMEINSAM
IM VERBUND

ZWEI NEUE HERZKATHETER-LABORE FÜR DIE REGION

MODERNE KARDIOLOGIE

AN DEN KREISKLINIEN HERFORD-BÜNDE



Mit der Modernisierung der beiden Herzkatheter-Labore an den Standorten Herford und Bünde haben die Kreiskliniken Herford-Bünde einen wichtigen Schritt in die Zukunft der kardiologischen Versorgung gemacht. Nach umfangreichen Umbauarbeiten stehen nun zwei hochmoderne Laborbereiche zur Verfügung, die mit neuester Bildgebungstechnik, deutlich reduzierter Strahlenbelastung und verbesserten Arbeitsabläufen überzeugen. Davon profitieren sowohl die behandelnden Teams als auch vor allem die Patientinnen und Patienten.

Die neuen Herzkatheter-Labore ermöglichen eine präzisere Diagnostik und schonende Behandlung von Herzrhythmusstörungen, koronaren Verengungen, Herzkappenproblemen und akuten kardiologischen Notfällen. Modernste Großbildschirme und digitale Technik sorgen für gestochen scharfe Bilder und eine optimale Sicht auf das Herz und seine Gefäße – ein entscheidender Faktor für die Sicherheit und den Erfolg jeder Intervention. Auch räumlich wurden die Bereiche neu strukturiert und an aktuelle Bedürfnisse angepasst, wodurch die Abläufe effizienter und patientenfreundlicher gestaltet werden konnten.



Wie bewerten die leitenden Ärzte der beiden Standorte die Neuerungen?

Welche Vorteile bringt die neue Technik im Alltag?

Und was bedeutet das für die Patientenversorgung in der Region?

Wir haben mit Professor Jan Kähler, Chefarzt der Klinik für Kardiologie und konservative Intensivmedizin am Klinikum Herford, und Dr. Jens Völker, Chefarzt der Klinik für Kardiologie und konservative Intensivmedizin am Lukas-Krankenhaus Bünde, gesprochen. →



Herzkatheter-Labor
am Standort Bünde



Herzkatheter-Labor
am Standort Herford



GEMEINSAM
IM VERBUND

INTERVIEW MIT DEN CHEFÄRZTEN PROFESSOR JAN KÄHLER UND DR. JENS VÖLKER

»Ein technischer Sprung nach vorn«



Herr Professor Kähler, Herr Dr. Völker – beide Herzkatheter-Labore der KKHB wurden umfangreich modernisiert. Was bedeutet das für Ihre tägliche Arbeit?

Professor Jan Kähler:
Die Modernisierung bringt uns in vielen Bereichen spürbare Vorteile. Besonders beeindruckend ist die neue Bildqualität. Wir sehen Details heute sehr viel klarer, was die Genauigkeit der Diagnostik deutlich erhöht. Auch Eingriffe bei komplexeren Erkrankungen können wir nun unter noch besseren Bedingungen durchführen. Dazu kommt die deutlich reduzierte Strahlenbelastung – ein Gewinn für unser Team und natürlich für unsere Patientinnen und Patienten.

Dr. Jens Völker:
Dem kann ich mich nur anschließen. Für uns in Bünde bedeutet das neue Labor einen kompletten Neustart auf modernstem Niveau. Die alte Anlage hatte nahezu zwanzig Jahre Dienst hinter sich – das ist für ein Herzkatheterlabor ein sehr hohes Alter. Die neue Technik ermöglicht uns eine viel effizientere und präzisere Arbeit. Und erste Reaktionen unserer Patienten zeigen: Der Umbau hat sich in jeder Hinsicht gelohnt.



Welche konkreten Vorteile haben die Patientinnen und Patienten von den neuen Laboren?



Neben der Technik wurden auch die räumlichen Strukturen modernisiert. Welche Veränderungen sind erfolgt?

Dr. Jens Völker:

Wir haben in Bünde den gesamten Bereich neu gestaltet – inklusive neuer Aufwachräume. Außerdem wird die Klinik in den kommenden Monaten in ein anderes Geschoss umziehen, wodurch alles noch enger beieinander liegen wird. Die Wege werden kürzer, und die Abläufe effizienter.

Professor Jan Kähler:

Auch in Herford haben wir optimiert: mehr Platz, klarere Wege, moderne Ausstattung. Das alles trägt zu einem ruhigen, strukturierten Ablauf bei – und damit zu einer besseren Versorgung.

Professor Jan Kähler:

Zum einen profitieren sie von einer sehr schonenden Untersuchung. Unsere neue Technik arbeitet mit einer stark reduzierten Strahlenintensität. Das ist ein entscheidender Sicherheitsfaktor. Zum anderen erlaubt die bessere Bildgebung eine noch gezieltere Behandlung – beispielsweise beim Setzen von Stents oder bei elektrophysiologischen Eingriffen.

Dr. Jens Völker:

Ganz wichtig ist auch der Komfort: Die meisten Eingriffe können wir heute über das Handgelenk durchführen. Das ist weniger belastend und ermöglicht eine schnellere Genesung. Während der Untersuchung bleiben die Patienten in der Regel wach und können jederzeit Rückmeldung geben. Das macht die Behandlung sicherer und oft auch entspannter.

Die Kreiskliniken Herford-Bünde verfügen nun an beiden Standorten über modernste Kathetertechnik. Wie stärkt das die Versorgung in der Region?

Professor Jan Kähler:

Wir können kardiologische Patientinnen und Patienten wohnortnah auf höchstem Niveau versorgen. Gerade bei akuten Herzinfarkten zählt jede Minute. Die modernisierten Labore stärken unsere Leistungsfähigkeit in der Notfallmedizin erheblich.

Dr. Jens Völker:

Hinzu kommt: Beide Standorte profitieren voneinander. Wir arbeiten eng zusammen und können uns über Fälle, Erfahrungen und technische Neuerungen austauschen. Das stärkt uns als Team – und es stärkt die gesamte kardiologische Versorgung im Kreis Herford.

Wenn Sie nach vorn blicken: Was wünschen Sie sich für die kardiologische Zukunft der KKHB?

Dr. Jens Völker:

Ich wünsche mir, dass wir als Region weiterhin in moderne Medizin investieren – und dass wir die Möglichkeiten der Technik nutzen, um jedem Patienten die bestmögliche Behandlung anzubieten.

Professor Jan Kähler:

Für mich steht der Gedanke der Weiterentwicklung im Vordergrund: technisch, strukturell und im Team. Die neuen Herzkatheter-Labore bieten viel Potenzial, sodass wir auch weiterhin regelmäßig



neue Verfahren einführen können, wie z. B. die interventionelle Behandlung von Lungenembolien, die Denervation von Nierenarterien, die Implantation von Vorphofshunts oder neue Implantationstechniken von Herzschrittmacherelektroden.



HERFORDER HERBSTGESPRÄCH:



HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN DER KRANKENHAUSREFORM

Im inspirierenden Ambiente des Marta Forums Herford diskutierten Expertinnen und Experten im Rahmen des Herforder Herbstgesprächs der Kreiskliniken Herford-Bünde über die Zukunft der stationären Versorgung in Deutschland. Die Veranstaltung zeigte eindrucksvoll, wie facettenreich und kontrovers die Debatte um die Krankenhausreform geführt wird – und wie wichtig der offene Austausch zwischen Medizin, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft bleibt.

Professor Dr. Tom Bschor, Leiter der Regierungskommission für eine moderne und bedarfsgerechte Krankenhausversorgung am Bundesministerium für Gesundheit, ordnete die anstehende Reform sachlich ein. Er erläuterte die geplanten Strukturveränderungen, die Einführung von Leistungsgruppen und Vorhaltevergütungen sowie die neuen Versorgungsstufen. Ziel sei eine qualitätsorientierte, verlässliche Krankenhauslandschaft – auch wenn dies mit Veränderungen und Konzentrationen verbunden sei. Seine klare Botschaft: „Weniger ökonomischer Druck, mehr Versorgungssicherheit – und eine Planung, die sich am tatsächlichen Bedarf orientiert.“



Einleitende Worte durch die Vorstände der KKHB:
Dr. med. Andreas Schroeder und Thomas Breidenbach

Mit einem ethischen Kontrapunkt sprach Professor Dr. Giovanni Maio von der Universität Freiburg. In seinem leidenschaftlichen Plädoyer für eine menschlich orientierte Medizin forderte er, die Reform nicht allein durch eine ökonomische Brille zu betrachten:

»Wir dürfen Medizin nicht auf Effizienz reduzieren. Beziehung, Zuwendung und Zeit sind keine Nebensachen – sie sind das Herz der Heilkunst.«



Diskussionsrunde mit Moderatorin Brigitte Büscher: (v. l.) Professor Bernd Raffelhüschen, Professor Tom Bschor und Professor Giovanni Maio



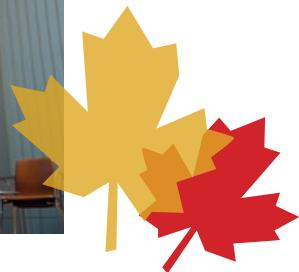
Marta Herford

Professor Giovanni Maio sprach sich für eine Reform aus, die der Begegnung zwischen Arzt und Patient wieder mehr Raum gibt.

Er warnte davor, die Professionalität der Heilberufe durch Steuerungsmechanismen zu gefährden und plädierte für eine Reform, die der Begegnung zwischen Arzt und Patient wieder mehr Raum gibt. Nahezu konträr dazu positionierte sich Prof. Dr. Bernd Raffelhüschen, Finanzwissenschaftler und Direktor des Forschungszentrums Generationenverträge. Er wies auf die dramatische finanzielle Schieflage des Gesundheitssystems hin und forderte mehr Ehrlichkeit im Umgang mit begrenzten Ressourcen: „Wir leben auf dem kalten Stern der Knappheit. Die Nachhaltigkeitslücke in der gesetzlichen Krankenversicherung beträgt rund 60 % des BIP – wir müssen uns auf harte Realitäten einstellen.“ Mit seiner „Freiburger Agenda“ forderte er strukturelle Reformen, Selbstbeteiligungen und eine effizientere Mittelverwendung.

Die unterschiedlichen Sichtweisen der drei Referenten – analytisch, ethisch und ökonomisch – führten zu einer lebhaften, teils kontroversen, aber hoch konstruktiven Diskussion. Moderiert von Brigitte Büscher gelang es, die vielfältigen Perspektiven zu verbinden und das Publikum zum Mitdenken zu bewegen.

Musikalisch begleitet vom Streichquartett der Nordwestdeutschen Philharmonie bot der Abend einen eindrucksvollen Rahmen für einen offenen, respektvollen Dialog über die Zukunft der Krankenhausversorgung. Die Gäste zeigten sich begeistert von der inhaltlichen Tiefe und der klaren Haltung der Beteiligten.



Das Herforder Herbstgespräch 2025 machte deutlich: Die Reform der Krankenhauslandschaft ist kein rein technisches Projekt, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe. Fortschritt braucht Haltung – und den Mut, unterschiedliche Positionen auszuhalten.



AUS
BILDUNG



Annett Melibajew blickt auf 26 Jahre
im Klinikum zurück – und wagt mit 57
noch einmal einen Neuanfang

VON DER REINIGUNGSFACHKRAFT ZUR **PFLEGEFACHASSISTENTIN**

Wenn Annett Melibajew heute auf der Station 1A des Klinikums Herford unterwegs ist, dann strahlt sie Ruhe, Routine und Zuversicht aus. Seit 26 Jahren ist sie Teil des Hauses – eine Frau, die das Klinikum in- und auswendig kennt. Doch ihr beruflicher Weg verlief alles andere als geradlinig: Vom Reinigungsdienst über die Servicekraft bis hin zur frisch examinierten Pflegefachassistentin hat sie sich mit Mut, Fleiß und Durchhaltevermögen immer wieder neu erfunden.



NEU
ANFANG
MIT
57

Ihr Start im Reinigungsdienst des Klinikums

Annett Melibajew, geboren in Thüringen, kam 1993 nach Herford. Nach ihrer Ausbildung zur Schuhwerkerin und der Geburt ihrer beiden Töchter suchte sie – als die Kinder etwas älter waren – eine Teilzeitstelle. Über Bekannte erfuhr sie 1999, dass das Klinikum Herford Reinigungskräfte suchte. „Ich wollte einfach wieder etwas tun“, erinnert sie sich. So begann sie im Reinigungsdienst – sechs Tage die Woche, vier Stunden täglich. 19 Jahre lang sorgte sie für Sauberkeit auf Stationen und in vielen Bereichen des Krankenhauses. „Ich war oft auf einer festen Station, man kannte die Kolleginnen, die Patienten, es hatte etwas Vertrautes.“

Der Schritt in den Service

Als 2018 auf der Infektionsstation 1A Servicekräfte gesucht wurden, nutzte sie die Chance: „Ich wollte einfach mal etwas Neues ausprobieren.“ Fortan unterstützte sie das Pflegeteam – beim Austeil von Mahlzeiten, beim Auffüllen von Materialien, bei Botengängen und vielem mehr. „Gerade auf der Infektionsstation hat man oft mit schwer kranken, immobilen Patienten zu tun. Das sind Schicksale, die man nicht mit nach Hause nehmen darf – auch wenn sie einen natürlich berühren.“

Eine neue Herausforderung – und ein neuer Beruf

Im vergangenen Jahr kam dann die Nachricht, dass es für Servicekräfte keine Refinanzierung mehr geben würde. Stattdessen erhielten die Mitarbeitenden das Angebot, eine Ausbildung zur Pflegefachassistentin zu absolvieren. „Erst war ich geschockt, ich fühlte mich vor vollendete Tatsachen gestellt, aber dann habe ich es als Chance gesehen“, erzählt Annett Melibajew offen. Gemeinsam mit 21 weiteren Kolleginnen und Kollegen startete sie die einjährige Ausbildung an den Schulen für Pflegeberufe Herford / Lippe GmbH, am Standort Herford. Die Inhalte reichten von der Grundpflege, Vitalzeichenerhebung und Blutzuckererhebung über Kinästhetik und Verbandwechsel bis hin zum Umgang mit Sterbenden. Dazu kamen praktische Einsätze auf verschiedenen Stationen des Klinikums, in der ambulanten Pflege sowie der Langzeitpflege.

„Ich hatte großen Respekt davor. Mit 57 nochmal zu lernen – das war nicht leicht. Oft wollte ich einfach hinschmeißen“, erinnert sie sich. Doch sie hielt durch. Die Abschlussprüfungen – schriftlich, praktisch, mündlich – meisterte sie mit der Gesamtnote 2.

„Ich war verdammt stolz auf mich. Als wir die Zeugnisse bekamen, haben wir alle geweint. Es war einfach unglaublich emotional.“

Zurück auf der 1A – mit neuen Aufgaben

Heute arbeitet Annett Melibajew wieder auf ihrer vertrauten Station 1A – nun als Pflegefachassistentin in Teilzeit mit rund 29 Stunden pro Woche. „Mein Team hat sich gefreut, dass ich zurück bin. Ich habe wirklich Freude an meinen neuen Aufgaben. Ich bekomme viel mehr von den Patienten mit, bin bei den Übergaben dabei, übernehme Verantwortung – aber ich weiß auch, dass ich jederzeit Unterstützung bekomme, wenn ich sie brauche.“ Von 22 Teilnehmenden ihres Kurses haben 18 die Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. „Wir waren wie eine Familie – und der Zusammenhalt hat uns getragen.“



18 neue Pflegeassistentinnen freuen sich über den erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung.

„Das Klinikum ist mein berufliches Zuhause“

Warum sie gern im Klinikum Herford arbeitet? Die Antwort kommt ohne Zögern: „Weil es ein guter Arbeitgeber ist. Ich habe hier viele tolle Kolleginnen und Kollegen kennengelernt, die über die Jahre zu echten Freunden geworden sind.“ Annett Melibajew ist ein Beispiel dafür, dass berufliche Entwicklung keine Frage des Alters ist – sondern des Mutes, neue Wege zu gehen.

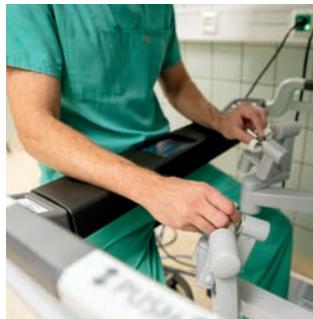


AUS DER
PRAXIS

UNIVERSITÄRES ZENTRUM FÜR ROBOTISCHE CHIRURGIE:

PRÄZISION TRIFFT INNOVATION

Am Universitären Zentrum für robotische Chirurgie (UZR) der Kreiskliniken Herford-Bünde geht eine neue Ära der minimalinvasiven Medizin weiter: Seit 2019 werden am Klinikum Herford täglich robotische Eingriffe mit dem da Vinci Xi-System durchgeführt. Mit dem Sommer kam der nächste Meilenstein.



Zwei Roboter – ein Ziel: maximale Schonung für Patienten

Neben dem bewährten da Vinci Xi verfügt das Klinikum nun als eine von sieben Kliniken deutschlandweit über das moderne da Vinci SP („Single Port“). Damit besitzt das UZR beide derzeit verfügbaren Plattformen der roboterassistierten Chirurgie – eine Seltenheit unter Kliniken in Deutschland.

Der da Vinci SP-Operationssystem ermöglicht Eingriffe über nur einen einzigen kleinen Schnitt. Das hat gleich mehrere Vorteile: weniger Narbenbildung, geringere Belastung für den Körper, schnellere Erholung und noch präzisere Operationen.

All-Round-Robotik für verschiedene Fachbereiche

Das UZR ist interdisziplinär aufgestellt: Der da Vinci kommt sowohl in der Urologie als auch in der Allgemein- und Viszeralchirurgie sowie in der Gynäkologie zum Einsatz.



UZR | UNIVERSITÄRES ZENTRUM
FÜR ROBOTISCHE CHIRURGIE

MÖGLICHE EINGRiffe SIND:

UROLOGIE

Radikale Prostatektomie:

Entfernung der gesamten Prostata bei Prostatakrebs.

Nierenteilresektion

(partielle Nephrektomie):

Entfernung eines erkrankten Teils der Niere, der Rest bleibt erhalten.

Nierenbeckenplastik

(Pyeloplastik):

Operative Erweiterung oder Korrektur des Bereichs, in dem das Nierenbecken in den Harnleiter übergeht – meist bei Abflussstörungen des Urins.

Blasenentfernung

(Zystektomie):

Entfernung der Harnblase, z. B. bei Blasenkrebs.

Harnleiterreimplantation:

Verlagerung und Neuein-pflanzung des Harnleiters in die Blase, z. B. bei Rückfluss von Urin oder Engstellen.

Blasenhalsplastik

bei Blasenhalsenge (Verengung am Übergang von der Blase zur Prostata).

Adenomektomie:

Entfernung von überschüssigem Drüsengewebe bei einer gutartigen Prostata-vergrößerung.

Harnleiterrekonstruktion:

Chirurgische Versorgung anatomischer oder funktionaler Defekte an den Harnleitern.



ALLGEMEIN- UND VISZERALCHIRURGIE

Kolonresektionen (z. B. Hemikolektomie), Behandlung einer Sigmadivertikulitis:

Eingriffe am Enddarm, z. B. Rektumresektion und Rektopexie

Rektumresektion:

Entfernung des Enddarms, z. B. bei tief sitzendem Darmkrebs.

Ösophagusresektion:

Entfernung eines Teils der Speiseröhre, meist wegen Krebs.

Magenresektion:

Entfernung eines Teils oder des gesamten Magens, z. B. bei Magenkrebs oder schwerer Fettleibigkeit.

Cholezystektomie:

Entfernung der Gallenblase, z. B. bei Gallensteinen oder Entzündung.

Refluxchirurgie und Zwerchfellbrüche

Pankreaschirurgie:

Entfernung von Teilen der Bauchspeicheldrüse

Nebennierenchirurgie,

vor allem von hormonaktiven oder -inaktiven Tumoren und Metastasen.

Leberchirurgie:

bei primären Tumoren der Leber oder Metastasen, Zysten

Sphinktererhaltende

Eingriffe:

Operationen bei Enddarmkrebs, bei denen der Schließmuskel erhalten bleibt, um eine natürliche Darmfunktion zu ermöglichen.

GYNÄKOLOGIE

Hysterektomie:

Entfernung der Gebärmutter, z. B. bei Myomen, starken Blutungen oder Krebs.

Myomentfernung

(Myomektomie): Entfernung von gutartigen Muskelknoten (Myome) aus der Gebärmutter.

Endometriosechirurgie:

Entfernung von Endometrioseherden – Gewebe, das außerhalb der Gebärmutter wächst und Schmerzen oder Unfruchtbarkeit verursachen kann.

Sakrokolpopexie:

Wiederherstellung der Beckenbodenfunktion bei Senkung der Scheide oder Gebärmutter – z. B. durch Anheben mit einem Netz.

Lymphnodektomie:

Lymphknotenentfernung bei Krebserkrankungen.



Mehr Sicherheit, mehr Komfort, mehr Innovation

Die Vorteile der roboterassistierten Chirurgie sind klar: durch die präzisen Bewegungen der Roboterarme wird die Gewebeschädigung minimiert. Gleichzeitig erhält der Operateur ein 3D-HD-Bild sowie ergonomische Unterstützung – das verbessert die technische Präzision und reduziert das Risiko von Komplikationen. Mit dem neuen da Vinci SP setzen die KKHB ein starkes Signal: Hier wird nicht nur moderne Medizin auf hohem Niveau angeboten, sondern auch eine technologische Vorreiterrolle übernommen.

Das UZR stärkt damit die Rolle der Kreiskliniken Herford-Bünde als Innovationszentrum und sichert den Patienten in der Region den Zugang zu modernster Chirurgie.



„HAND DRAUF“

ABTASTEN STATT ZITTERN



Regelmäßiges Abtasten zur Früherkennung von Hodenkrebs kann auch Dein Leben retten.

Vorsorge jetzt. Mach mit, Mann!



Die richtige Tastanleitung dazu findest Du hier.



Kennst Du schon ...?



Entdecke unsere Top Leistungen rund um Deine Gesundheit.

 **bkk melitta hmr**

Deine Krankenkasse vor Ort





AUS-
BILDUNG
KLINIKUM



HEROSTA – DIE HERFORDER AUSBILDUNGSSTATION:

GEMEINSAM LERNEN, GEMEINSAM WACHSEN

Mit der neuen Ausbildungsstation HeroSta geht die Universitätsklinik für Urologie der Kreiskliniken Herford-Bünde einen wegweisenden Schritt in der modernen Ausbildungs- und Versorgungskultur. Die Station verbindet Lernen, Lehren und Patientenversorgung in einem Konzept, das bundesweit Maßstäbe setzt. Pflege-Auszubildende, Medizinstudierende und erfahrenes Fachpersonal arbeiten hier täglich Seite an Seite – zum Wohl der Patientinnen und Patienten und zum Vorteil aller Beteiligten.

Ein Ort, an dem Ausbildung lebendig wird

Die HeroSta ist als „Station in der Station“ in die urologische Versorgung integriert. Hier übernehmen Auszubildende der Pflege und Medizinstudierende – begleitet durch Fachpersonal – eine zentrale Rolle. Bis zu sechs Patientinnen und Patienten werden von ihnen eigenständig betreut, selbstverständlich immer unter professioneller Supervision.

Dieses Konzept stärkt die Handlungskompetenz der angehenden Pflegefachkräfte und zukünftigen Ärzte und fördert eine neue Form der interprofessionellen Zusammenarbeit. Was in skandinavischen Ländern oder den USA längst etabliert ist, hält nun auch in Herford Einzug – und zeigt bereits nach kurzer Zeit eindrucksvolle Wirkung.





**DIE HERO STA SCHAFFT EIN UMFELD,
IN DEM AUSPROBIEREN ERLAUBT IST
UND LERNEN SICHTBAR GELINGT**

Ein Team, das voneinander lernt

Das Besondere an der HeroSta ist die enge Verzahnung verschiedener Berufsgruppen. Zum Team gehören:

- Auszubildende der Pflege im letzten Ausbildungsdrittel
- Examiniertes Pflegepersonal mit Qualifikation als Praxisanleitende
- Medizinstudierende im Praktischen Jahr oder im Blockpraktikum

Durch diese Mischung entsteht ein lebendiges Lernumfeld, das Theorie und Praxis auf ideale Weise verbindet. Die Auszubildenden übernehmen Verantwortung, treffen Entscheidungen, planen ihre Dienste selbstständig und reflektieren wöchentlich gemeinsam mit dem Team ihre Erfahrungen. Praxisanleiterin Katharina Stöver bringt es auf den Punkt: „Es ist schön zu sehen, wie schnell sich die Auszubildenden weiterentwickeln, wenn sie in diesem Setting arbeiten.“

Selbstständigkeit fördern, Verantwortung übernehmen

Mit Unterstützung ihrer Praxisanleitenden organisieren die Auszubildenden ihren Stationsalltag Schritt für Schritt selbst. Was zunächst neu und ungewohnt war, wird hier zur Selbstverständlichkeit. Ausbildungskoordinator Patrick Büttner betont, wie wichtig dabei eine

offene Kommunikation und eine positive Fehlerkultur sind: „Die HeroSta schafft ein Umfeld, in dem Ausprobieren erlaubt ist und Lernen sichtbar gelingt“.

Von allen Seiten gut aufgenommen

Auch bei den Patientinnen und Patienten findet der neue Ansatz große Zustimmung. Sie profitieren von einer intensiven und individuellen Betreuung durch ein motiviertes Team, das mit spürbarem Engagement arbeitet. Professor Christian Meyer, Direktor der Universitätsklinik für Urologie, sieht in der HeroSta ein starkes Signal für die Zukunft: „Wir schaffen hier einen Raum für interprofessionelles Lernen. Das ist ein Gewinn für die Ausbildung, für die Patientenversorgung und letztlich für die gesamten Kreiskliniken. Die HeroSta ist nicht nur ein neues Ausbildungskonzept, sie ist ein Baustein für die Weiterentwicklung der gesamten Klinik“.



Ein eigenes Logo, grüne Farbe an den Wänden und ein eigenes Aufenthaltszimmer unterstreichen den besonderen Charakter der Station. Ab dem kommenden Jahr soll das Projekt zudem wissenschaftlich begleitet werden, um die Erfahrungen weiter auszubauen und Erkenntnisse für andere Bereiche der Kreiskliniken zu gewinnen. Bereits jetzt zeigt sich: Die HeroSta ist ein Leuchtturmprojekt für die Region und darüber hinaus. Sie stärkt die Attraktivität der Pflegeausbildung, fördert die Zusammenarbeit zwischen den Berufsgruppen und setzt ein deutliches Zeichen für die Qualität der Patientenversorgung.



MUTTER
KIND

EINE ERFOLGSGESCHICHTE AUS DEM MUTTER-KIND- ZENTRUM DER KKHB

»Sicher ins Leben begleitet«



Die Geschichte der kleinen Julie zeigt, wie medizinische Kompetenz und menschliche Fürsorge Hand in Hand gehen, um Leben zu retten und Familien zu unterstützen. Was mit der Angst vor einer Frühgeburt begann, endete dank des Teams der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe im Klinikum Herford der KKHB in einem kleinen Wunder – einem gesunden, fröhlichen Baby.

Janina Kristin Plohr-Hellweg und ihr Mann standen vor einer Herausforderung, die sich für werdende Eltern wie ein Albtraum anfühlen muss: Bereits in der 23. Schwangerschaftswoche traten vorzeitige Wehen auf, die einen Abbruch ihres Urlaubs erzwangen. Zurück in Herford wurde Frau Plohr-Hellweg sofort stationär aufgenommen. Die behandelnde Ärztin und Chefärztin der Klinik, Dr. med. Dominique Moise, entschied sich umgehend für einen Eingriff, um mit einer sogenannten Cerclage den Muttermund zu verschließen und damit eine drohende Frühgeburt zu verhindern. „Es war eine emotionale Gratwanderung“, erzählt Janina Kristin Plohr-Hellweg. „Doch durch die einfühlsame und kompetente Begleitung von Dr. Moise und ihrem Team habe ich mich immer sicher gefühlt. Ihre Entscheidungen haben uns die Zeit geschenkt, die unser Baby brauchte, um gesund auf die Welt zu kommen.“

Mit großer Sorgfalt und ständiger Überwachung durch das Klinik-Team verliefen die folgenden Wochen. Die werdende Mutter wurde stationär auf der Station für Risikoschwangere versorgt und durfte schließlich in die ambulante Betreuung wechseln, als sich die Situation stabilisierte. Doch die Geschichte nahm eine unerwartete Wendung: Noch vor dem geplanten Kaiserschnitt in

der 37. Schwangerschaftswoche setzten während des Mittagessens bei der werdenden Mutter plötzlich starke Wehen ein. Nur Minuten nach der Ankunft im Kreißsaal platzte die Fruchtblase und Dr. Moise stellte fest, dass eine natürliche Geburt bereits unmittelbar bevorstand. Mit der Unterstützung von Hebamme Ursula und dem gesamten Team kam die kleine Julie schließlich gesund und sicher auf natürlichem Weg zur Welt – zur Überraschung aller noch im CTG-Raum.

„Diese Geschichte zeigt eindrucksvoll, wie wichtig ein enges Zusammenspiel von medizinischer Expertise, moderner Technik und persönlichem Engagement ist“, erklärt Dr. Dominique Moise. „Unser Ziel ist es immer, die bestmögliche Betreuung für Mutter und Kind sicherzustellen – und dabei auf die individuellen Bedürfnisse einzugehen.“

Heute ist Julie ein gesundes kleines Mädchen, und ihre Eltern sind voller Dankbarkeit für die Betreuung im Mutter-Kind-Zentrum des Klinikum Herford. „Dr. Moise und ihr Team haben uns eine gesunde Tochter geschenkt“, sagt Janina Kristin Plohr-Hellweg. „Wir sind unendlich dankbar für unser kleines Wunder.“

Ein Jahr nach der Geburt:
Das Team des Mutter-Kind-
Zentrums freut sich über den
Besuch der kleinen Julie und
ihrer Mama Janina Kristin
Plohr-Hellweg.

»Ich bin dankbar, dass ich heute hier



NEUROLOGISCHE FRÜHREHABILITATION

Wie die 30-jährige Julia Razumak dank schneller Diagnose und intensiver Therapie das Miller-Fisher-Syndrom überlebte.

Ein ganz normaler Frühlingstag im März 2024 – bis plötzlich nichts mehr normal war. Für Julia Razumak aus Bünde änderte sich am 26. März 2024 ihr Leben schlagartig. Die damals 28-Jährige war auf dem Weg zur Arbeit als ihr plötzlich schwindelig wurde. Was zunächst harmlos schien, wurde schnell beunruhigend. Sie sah Doppelbilder, konnte Entfernungen nicht mehr einschätzen, ihr Blickfeld verschwamm. „Ich stand an der roten Ampel und hatte das Gefühl, ich fahre – obwohl ich stand.“ Doch niemand, auch sie selbst, nahmen die Symptome zunächst ernst.

Die Suche nach der Ursache

Anfänglich dachte Julia Razumak an ihre bekannte Migräne. Sie ging zur Augenärztin – doch die konnte nichts feststellen. Auch über die Notfallnummer 116117 schilderte sie ihre Beschwerden, dort wurde ihr nahegelegt, in die Zentrale Notaufnahme der KKHB am Klinikum Herford zu fahren. „Ich habe den Ernst der Lage nicht erkannt“, sagt sie heute. „Ich wollte sogar erst wieder nach Hause.“ Doch schon am nächsten Tag überwies der Hausarzt sie erneut ins Klinikum – diesmal auf die neurologische Station. Dort verschlechterte sich ihr Zustand dramatisch.

Wenn der Körper versagt

Innerhalb weniger Stunden traten Schluckstörungen und Doppelbilder auf. Arme und Beine wurden schwach, die Atmung schwer. Schließlich konnte Julia weder sprechen noch schlucken. „Das Wasser, das ich trinken wollte, lief

direkt in die Luftröhre. Ich hatte das Gefühl, ich erstickte.“ Sie kam auf die Intensivstation, wurde intubiert und erhielt eine Trachealkanüle. Die Diagnose: Miller-Fisher-Syndrom, eine extrem seltene Variante des Guillain-Barré-Syndroms. Die Erkrankung betrifft die Hirnnerven und führt zu einer schlaffen Lähmung der Muskulatur – manchmal bis zur Atemlähmung. Dank der schnellen Diagnose begann sofort eine Therapie mit Immunglobulinen. „Diese frühe Behandlung war lebensrettend“, betont Professor Dr. med. Matthias Sitzer, Chefarzt der Klinik für Neurologie. „Das Miller-Fisher-Syndrom tritt vielleicht einmal im Jahr bei uns auf. Es ist selten, aber gefährlich – ohne rasche Behandlung kann es tödlich enden.“

Zwischen Hoffnung und Angst

Julia Razumak blieb mehr als drei Wochen auf der neurologischen Intensivstation. „Ich konnte nicht sprechen, aber ich war bei vollem Bewusstsein. Ich schrieb meiner Mutter mit dem Finger in die Hand: Ich habe Angst um mein Leben.“ Als sich ihr Zustand stabilisierte, wurde sie in die neurologische Frührehabilitation verlegt, wo sie von einem interdisziplinären Team betreut wurde. Dort übernahm Katja Gräupner, Physician Assistant, die Koordination der Therapie: „Ich bin in meiner Funktion die Schnittstelle zwischen Ärzten, Therapeutinnen und Pflegenden. Alle Berufsgruppen ziehen hier an einem Strang. Es sind die schönsten Momente, wenn wir unsere Patientinnen in so gutem Zustand wiedersehen, wie Frau Razumak. Das zeigt, dass unsere Arbeit wirkt“.

„Die neurologische Frührehabilitation ist etwas Besonderes, weil sie die Akutmedizin mit der Rehabilitation verbindet,“ erklärt Professor Sitzer. „Hier behandeln wir Patientinnen und Patienten, die noch intensivmedizinische Unterstützung benötigen, aber gleichzeitig schon rehabilitativ gefördert werden. Diese frühe, koordinierte Förderung macht oft den Unterschied zwischen bleibenden Einschränkungen und einer Rückkehr in ein selbstständiges Leben.“ In der Frühreha begann für Julia Razumak der mühsame Weg zurück ins Leben: Atemtraining, Schlucktherapie, Sprachübungen, Mobilisation und Muskelaufbau. „Ich musste sogar das Essen und Trinken neu lernen. Ich dachte, das ist wie Fahrradfahren – das verlernt man nicht. Aber doch, man verlernt es.“



sitzen darf«

„Ich hatte schlimme Träume – und wollte nur überleben“

Die Zeit auf der Intensivstation und im künstlichen Koma hat tiefe Spuren hinterlassen. „Ich hatte Albträume und wusste oft nicht, was wahr ist. Ich habe ein Jahr gebraucht, um das alles zu verarbeiten. Heute arbeite ich das Erlebte mit einer Therapeutin auf.“ Ihr dreijähriger Sohn durfte sie vier Wochen lang nicht sehen. „Das war das Schwerste für mich. Ich hatte ihn morgens noch in die Kita gebracht – und dann war ich plötzlich weg. Zum Glück hat sich meine Familie großartig um ihn gekümmert.“

Ein neues Bewusstsein für Gesundheit

Nach der Frühreha folgte eine sechswöchige Anschlussheilbehandlung in einer Rehabilitationsklinik, um ihre Selbstständigkeit weiter zu fördern. Schritt für Schritt kämpfte sie sich zurück ins Leben. „Ich bin jetzt viel

achtsamer geworden“, sagt sie. „Ich höre auf meinen Körper. Wenn er sagt, es reicht, dann mache ich eine Pause.“ Auch ihr Partner habe sein Leben verändert: „Wir haben uns geschworen, vom Gaspedal herunterzugehen. Gesundheit ist das Wichtigste.“

„Ich möchte anderen Mut machen“

Heute, rund ein Jahr später, sitzt Julia Razumak wieder zu Hause mit ihrem Sohn am Esstisch – ohne PEG-Sonde, ohne Hilfsmittel. „Ich bin so dankbar, dass man mir hier das Leben gerettet hat“, sagt sie leise. „Ich könnte alle umarmen. Ich wäre nicht hier, wenn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Klinikums nicht so schnell und so engagiert gehandelt hätten. Mit ihrer Geschichte möchte sie anderen Mut machen: „Es lohnt sich, an sich zu glauben – und nie aufzugeben. Ich bin ein anderer Mensch geworden. Und das ist auch gut so.“

Was war in Julias Razumak Fall entscheidend für den Behandlungserfolg?

Zum einen die schnelle Diagnostik und Therapieeinleitung, zum anderen die intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Intensivmedizin, Pflege, Physiotherapie und Logopädie. In der Frührehabilitation wurden diese Ansätze nahtlos fortgeführt – das war der Schlüssel für ihre Genesung.

Seit sechs Jahren gibt es die Neurologische Frührehabilitation Phase B am Klinikum Herford. Was zeichnet sie besonders aus?

Die Frührehabilitation verbindet Akutmedizin und Rehabilitationsmedizin auf einzigartige Weise. Unsere Patientinnen und Patienten sind oft noch tracheotomiert, beatmet oder dialysepflichtig – und dennoch beginnt bei uns bereits die aktive Förderung. Die frühe Behandlung durch verschiedene therapeutische Disziplinen wie Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie, Neuropsychologie und aktivierende Pflege ist entscheidend sein, um verlorene Fähigkeiten wiederzuerlangen und eine Rückkehr in den Alltag zu ermöglichen. Zudem beugen wir damit Komplikationen vor.

Die Neurologie verfügt seit 2019 über die Möglichkeit zur Frührehabilitation im Klinikum Herford. Wieviele Patienten sind in dieser Zeit bereits behandelt worden? Welche Erfolge konnten Sie damit erzielen?

Seit 2019 haben wir insgesamt annähernd

300 Patienten behandelt. Während wir im ersten Jahr noch damit beschäftigt waren, Strukturen und Abläufe zu etablieren, konnten wir im Verlauf immer mehr Patienten in der Therapieeinheit behandeln. Die meisten von ihnen leiden unter den Folgen eines Schlaganfalls (Hirninfarkt oder -blutung), einer traumatischen Schädigung des Gehirns oder einer schwerwiegenden Schädigung der Nerven oder Nervenwurzeln. Aber auch die Folgen entzündlicher Erkrankungen wie bei Frau Razumak werden auf der Einheit behandelt. Das Hauptziel der Frührehabilitation (Phase B) schwer betroffener Patienten ist die Weiterbetreuung in der Phase C, also in einer regulären Rehabilitationsklinik. Hier konnten wir den Anteil auf über 40 % steigern, was im Vergleich überdurchschnittlich ist. Die Verlegung in eine Pflegeeinrichtung liegt bei ca. 20 %. Natürlich können Patienten auch an den Folgen der schweren Hirnschädigung versterben. Diesen Anteil konnten wir auf unter 10 % senken, was wir im Vergleich ebenfalls als großen Erfolg werten. Wir hoffen, dass wir unsere Behandlungskapazitäten im kommenden Jahr weiter ausbauen können.

Was macht solche Fälle für Sie als Arzt besonders?

Wenn man Patientinnen wie Frau Razumak nach so einer schweren Erkrankung wieder aufrecht gehen sieht, ist das ein bewegender Moment. Es zeigt, was moderne Medizin und Teamarbeit bewirken können.



**IM GESPRÄCH
MIT PROF. DR. MED.
MATTHIAS SITZER,
CHEFARZT DER KLINIK
FÜR NEUROLOGIE**

Herr Professor Sitzer, das Miller-Fisher-Syndrom ist sehr selten. Was genau passiert dabei im Körper?

Das Miller-Fisher-Syndrom ist eine spezielle Form des Guillain-Barré-Syndroms. Es wird häufig durch eine Immunreaktion nach einer Infektion ausgelöst. Der Körper bildet Antikörper, die fälschlicherweise Nervenstrukturen angreifen – insbesondere die Hirnnerven und den Hirnstamm, die für Augenbewegungen, Schlucken und Mimik verantwortlich sind.

Wie gefährlich ist die Erkrankung?

Sehr gefährlich, vor allem wenn die Atemmuskulatur betroffen ist. Patienten können innerhalb weniger Stunden eine schwere Lähmung entwickeln. Ohne Beatmung und spezielle Therapie besteht Lebensgefahr.



NEUES LUNGENKREBSZENTRUM OWL:

KLINIKEN SCHLIESSEN WEGWEISENDE KOOPERATION

Das Herz- und Diabeteszentrum NRW (HDZ NRW) in Bad Oeynhausen, das Klinikum Bielefeld und die Kreiskliniken Herford-Bünde haben eine Kooperationsvereinbarung zum Aufbau eines Lungenkrebszentrums an drei Standorten unterzeichnet. Ziel ist die Zertifizierung durch die Deutsche Krebsgesellschaft im Jahr 2026.

Gruppenbild mit den Verantwortlichen der Kliniken

„Wir bündeln unsere interdisziplinäre, langjährige Expertise von drei großen, mit modernster Technik ausgestatteten Kliniken, um unseren Patientinnen und Patienten regional und überregional die bestmögliche Lungenkrebsbehandlung nach wissenschaftlichem Stand anbieten zu können“, erklärt Dr. André Renner, Leitender Arzt der Thoraxchirurgie und stellv. Klinikdirektor der Klinik für Thorax- und Kardiovaskularchirurgie am HDZ NRW sowie künftiger Leiter des Lungenkrebszentrums OWL. „Diese Kooperation ermöglicht es uns, noch besser innovative pneumologische und onkologische Therapieverfahren umzusetzen. Operativ können wir unseren Patientinnen und Patienten das gesamte Spektrum der minimalinvasiven Operationsmethoden anbieten und Erkrankte mit weit fortgeschrittenen, organüberschreitenden Tumoren z. B. auch mit Hilfe der Herzlungenmaschine erfolgreich behandeln.“

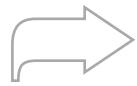


Foto: Film ananke

Vertragsunterzeichnung: (v. l.) Dr. Andreas Schroeder (Kreiskliniken Herford-Bünde), Dr. Karin Overlack (HDZ NRW) und Michael Ackermann (Klinikum Bielefeld).

Die chirurgische Versorgung findet unter der Leitung von Dr. André Renner am HDZ NRW in Bad Oeynhausen in Zusammenarbeit mit der Abteilung für Thoraxchirurgie des Klinikums Bielefeld unter der Leitung von Chefarzt Dr. Daniel Valdivia statt, während die Fachabteilungen für Pneumologie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Klaus Henning Thomas am Klinikum Bielefeld und Chefarzt Alexander Kemper an den Kreiskliniken Herford-Bünde die zentralen pneumologischen Schwerpunktstandorte bilden. Wichtige weitere Leistungserbringer und Kooperationspartner sind zudem die onkologischen und strahlentherapeutischen Fachbereiche am Klinikum Bielefeld und den Kreiskliniken Herford-Bünde sowie das Institut für Pathologie am Klinikum Bielefeld sowie weitere behandlungsspezifische Schwerpunktpraxen.

Zu den gemeinsamen Zielen in dieser Kooperation zählen neben einer leitliniengerechten, modernen und innovativen Diagnostik und Therapie unter anderem die interdisziplinäre Abstimmung der patientenindividuell angepassten Therapiekonzepte, klinische Forschung und wissenschaftliche Studien, die kontinuierliche Qualifikation des Personals, seelsorgerische und psychoonkologische Betreuung sowie die enge Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen.

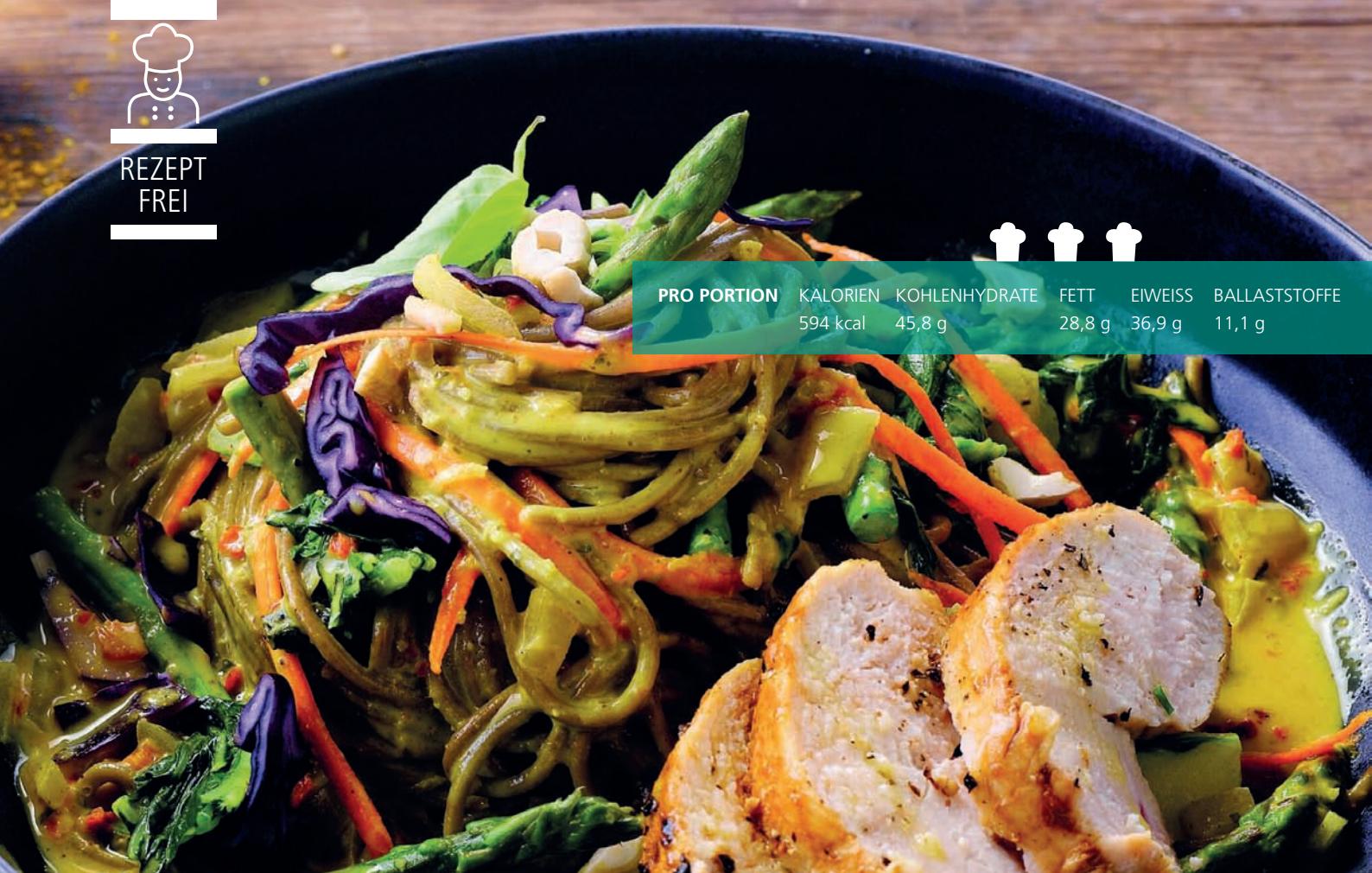
„Die bereits bestehende fachliche Zusammenarbeit der drei Kliniken wird durch ein einheitliches Dokumentationssystem für alle Standorte ergänzt“, betonen Thomas Breidenbach und Dr. med. Andreas Schroeder, Vorstände der Kreiskliniken Herford-Bünde. „Einheitliche Leitlinien und standardisierte Behandlungspfade stellen sicher, dass die Qualität der Versorgung unabhängig vom Standort gleich hoch bleibt.“

„Diese Kooperation ist im Zuge der bereits bestehenden, sehr guten Zusammenarbeit und Versorgungsqualität unserer Thoraxzentren ein konsequenter Schritt, zumal alle beteiligten Partner bereits über ein etabliertes Qualitätsmanagement verfügen“, sagt Michael Ackermann, Geschäftsführer des Klinikum Bielefeld. „Vor uns liegt ein hartes Stück Arbeit“, betont Dr. Karin Overlack, Geschäftsführerin des HDZ NRW. „Wie weitere Einrichtungen in der Region auch möchten wir mit der angestrebten Zertifizierung den Qualitätsstand formal untermauern. Gemeinsames Ziel ist es, die Chancen betroffener Patientinnen und Patienten nachhaltig gut und leitliniengerecht zu verbessern und somit die onkologische Versorgung in der Region Ostwestfalen-Lippe sicherzustellen.“



REZEPT
FREI

PRO PORTION KALORIEN KOHLENHYDRATE FETT EIWIESS BALLASTSTOFFE
594 kcal 45,8 g 28,8 g 36,9 g 11,1 g



NUDEL BOWL



Guten Appetit

wünscht Katja Fechtel
1. Vorsitzende des
Betriebssportvereins
der KKHB.

Zutaten

60 g Zwiebel
1 cm Ingwer (ca. 10 g)
1 EL Rapsöl
65 ml Kokosmilch, Konserv
**1/2 TL Hühner Bouillon,
salzfrei (z. B. von Knorr)**
50 g Spaghetti, Vollkorn
100 g Hähnchenbrustfilet
50 g Pak Choi
35 g Rotkohl, frisch
1 Karotte (ca. 65 g)
40 g Spargel, grün
10 g Cashewkerne
Currypulver, Kurkuma
Salz, Pfeffer
2 Limettenspalten
Basilikum, frisch

Zubereitung (55 Min.)

- Die Zwiebel und den Ingwer schälen. Für die Soße 30 g Zwiebel und Ingwer fein hacken. In 1 TL Öl glasig dünsten. Curry und Kurkuma zugeben und kurz anschwitzen lassen. Kokosmilch und Hühner Bouillon (z. B. von Knorr) zugeben. Bei schwacher bis mittlerer Hitze 15-20 Minuten köcheln lassen. Mit Salz abschmecken.
- Spaghetti nach Packungsanweisung zubereiten, in einem Sieb abtropfen lassen. Hähnchenbrustfilets abwaschen, trocken tupfen und in 1 TL Öl braten. Mit Salz und Pfeffer würzen, herausnehmen und etwas abkühlen lassen. Anschließend schräg in Scheiben schneiden.
- Restliche Zwiebel schälen und hacken. Pak Choi und Rotkohl putzen und in Streifen schneiden. Karotte schälen und in dünne Streifen schneiden. Spargel am unteren Drittel schälen, Enden abschneiden und in 3 cm lange Stücke schneiden. Cashewkerne in einer Pfanne ohne Fett rösten.
- Restliches Öl in der Pfanne erhitzen. Zwiebeln, Pak Choi, Karotte und Spargel zugeben und unter Wenden ca. 8 Minuten braten. Abgetropfte Nudeln zugeben und unterrühren. Soße zugeben, unterrühren und kurz erhitzen.
- In eine Schüssel geben. Hähnchenbrust daraufgeben und mit Rotkohl, gehackten Cashewkernen, Limettenspalten und Basilikum garniert servieren.

GESUND UND FIT DURCH DEN WINTER!

MO

MOSTORIES – MUTMACHENDE GESICHTER IM MOVEMBER

ACHT MÄNNER. ACHT PORTRÄTS.
ACHT GESCHICHTEN ÜBER
PROSTATA- UND HODENKREBS.

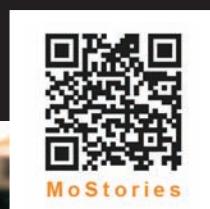
„Deine Geschichte. Dein Gesicht.“

Unter diesem Motto startete die diesjährige Kampagne MoStories. Die Initiative der KKHB und des Bündner Barbershops Scum Barbers ermutigte Männer im Rahmen des internationalen Männergesundheitsmonats Movember offen über Prostata- und Hodenkrebs zu sprechen.



Wilko Wiemers, Inhaber von Scum Barbers, rasierte die teilnehmenden Männer, die in einem anschließenden Fotoshooting in Szene gesetzt wurden. Die dabei entstandenen Porträts sind zu einer Fotoausstellung zusammengestellt worden, die in der Markthalle Herford zu sehen war. Danach haben sie ihren Platz in der Universitätsklinik für Urologie gefunden.

Alle Geschichten sind über den YouTube-Kanal der KKHB zu sehen:





ZERTIFI-
ZIERUNG

Darmzentrum im Lukas-Krankenhaus erfolgreich rezertifiziert

In Deutschland erkranken jährlich über 70.000 Menschen an Darmkrebs. Bei rechtzeitiger und fachgerechter Behandlung bestehen sehr gute Heilungschancen. Eine optimale Diagnosestellung, individuell abgestimmte Therapien und die enge Zusammenarbeit verschiedener Fachdisziplinen schaffen die besten Voraussetzungen dafür. Besonders wichtig ist dabei die Vorsorge, da sie eine frühzeitige Erkennung ermöglicht. Durch die enge Zusammenarbeit verschiedener Fachrichtungen entsteht im Darmzentrum OWL der KKHB am Lukas-Krankenhaus Bünde ein individuelles Behandlungskonzept für jede Patientin und jeden Patienten mit einer Darmkrebskrankung. Dieses orientiert sich an aktuellen Leitlinien und bietet so eine optimale Versorgung und damit die bestmögliche Chance auf erfolgreiche Therapien.

Das Darmzentrum OWL am Lukas-Krankenhaus wurde im Rahmen eines zweitägigen Audits von der Deutschen Krebsgesellschaft e. V. OnkoZert erfolgreich rezertifiziert. Das Zertifikat gilt nun weitere drei Jahre und bestätigt die hohe Qualität der Versorgung von Patienten mit einer Darmkrebskrankung. Besonders positiv bewertet wurde die enge Zusammenarbeit aller beteiligten Fachrichtungen. Hervorgehoben wurden zudem die schnelle Diagnostik, der persönliche Austausch mit den behandelnden Ärztinnen und Ärzten sowie die sehr gute Follow-Up-Quote (Ergebnisqualität der Behandlung) im Sinne des Qualitätsmanagements.

Das Darmzentrum besteht seit 2007 und behandelt rein chirurgisch ca. 70 Erstfälle kolorektaler Karzinome pro Jahr. Zusätzlich ist das Lukas-Krankenhaus als DGAV-zertifiziertes Zentrum (Deutsche Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie) für minimal-invasive Chirurgie anerkannt und wird auch in diesem Bereich jährlich rezertifiziert. Die erneute Zertifizierung unterstreicht den hohen Qualitätsstandard des Darmzentrums OWL und gibt Patientinnen und Patienten die Sicherheit, auf eine fachübergreifende und optimal abgestimmte Vorsorge vertrauen zu können.



Das Team
der Klinik für
Gastroente-
rologie und
Diabetologie
freut sich
über die
erneute Aus-
zeichnung.

KKHB erneut als „Klinik mit Diabetes im Blick“ ausgezeichnet

Die Klinik für Gastroenterologie, Diabetologie, Geriatrie, Infektiologie, Hämatologie und Internistische Onkologie der Kreiskliniken Herford-Bünde (KKHB) am Klinikum Herford ist erneut mit dem Qualitätssiegel „Klinik mit Diabetes im Blick DDG“ der Deutschen Diabetes Gesellschaft (DDG) ausgezeichnet worden. Dieses Zertifikat bestätigt, dass die Klinik eine umfassende und qualitätsgesicherte Betreuung von Patientinnen und Patienten mit Diabetes mellitus gewährleistet – auch dann, wenn diese wegen anderer Erkrankungen stationär behandelt werden. „Wir freuen uns sehr über die erneute Auszeichnung. Sie zeigt, dass unser Team mit großem Engagement daran arbeitet, Menschen mit Diabetes eine sichere und optimale Versorgung zu ermöglichen – unabhängig davon, aus welchem medizinischen Grund sie zu uns kommen“, sagt Chefarzt Professor Thorsten Pohle.

Hohe Qualitätsstandards in der Versorgung von Menschen mit Diabetes

In Deutschland werden jedes Jahr rund drei Millionen Patientinnen und Patienten mit einer Nebendiagnose Diabetes stationär aufgenommen. Eine gute Blutzuckereinstellung ist dabei entscheidend für den Behandlungserfolg – sei es in der Kardiologie, Orthopädie oder in der onkologischen Versorgung. Das Zertifikat „Klinik mit Diabetes im Blick“ garantiert, dass die Klinik den hohen Qualitätsanforderungen der DDG entspricht:

- Optimale perioperative Blutzuckereinstellung
- Vorbeugung von Komplikationen, Wundheilungsstörungen und stressbedingten Blutzuckerschwankungen
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit für eine ganzheitliche Betreuung

Über die Auszeichnung

Mit der Vergabe des Zertifikats unterstützt die Deutsche Diabetes Gesellschaft Kliniken dabei, die Versorgung von Menschen mit Diabetes kontinuierlich zu verbessern. Das Siegel gilt als wichtiges Qualitätsmerkmal in der stationären Versorgung und trägt dazu bei, Vertrauen bei Patientinnen, Patienten und Angehörigen zu schaffen.



Erfolgreich rezertifiziert:
Dokumentationsassistentin
Anke Steinmeier (links) und
Dr. med. Stephanie Werth,
Chefarztin der Klinik für
Allgemein-, Viszeral- und
Minimal-Invasive Chirurgie,
Proktologie am Lukas-Krankenhaus Bünde, freuen sich
über das neue Zertifikat.



UROONKOLOGISCHES ZENTRUM
UNIVERSITÄTSMEDIZIN DER KKHB

Erfolgreiche Rezertifizierung: Klinikum Herford erneut als Regionales Traumazentrum ausgezeichnet

Die Kreiskliniken Herford-Bünde (KKHB) freuen sich über die erfolgreiche Rezertifizierung des Standorts Klinikum Herford als Regionales Traumazentrum im TraumaNetzwerk OWL der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU). Die Auszeichnung bestätigt erneut die hohe Behandlungsqualität und die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit der beteiligten Fachbereiche – ein wichtiger Meilenstein für die Versorgung von Schwerverletzten in der Region Ostwestfalen-Lippe. Zentral beteiligt an der erfolgreichen Rezertifizierung ist die Klinik für Unfallchirurgie, Orthopädie und Wirbelsäulenchirurgie unter der Leitung von Dr. med. Rainer Denstorf-Mohr, Chefarzt der Klinik und Leiter des Regionalen Traumazentrums, sowie Dr. med. Stefan Bolte, stellvertretender Leiter des Regionalen Traumazentrums. Gemeinsam mit dem Team der Klinik für Akut- und Notfallmedizin unter Chefarzt Marco Kauling gewährleisten sie rund um die Uhr eine umfassende und leitliniengerechte Versorgung von Patientinnen und Patienten mit schweren Verletzungen.

„Die Rezertifizierung ist ein wichtiges Signal – nicht nur für unsere Klinik, sondern vor allem für die Menschen in der Region. Sie können sich darauf verlassen, im Notfall auf höchstem medizinischen Niveau versorgt zu werden“, betont Dr. Denstorf-Mohr. Auch Marco Kauling unterstreicht die Bedeutung der engen Zusammenarbeit: „Nur durch abgestimmte Abläufe und ein eingespieltes Team aus unterschiedlichen Fachdisziplinen ist eine optimale Versorgung möglich – vom Schockraum bis zur Nachsorge.“

Die Prüfung durch externe Gutachter umfasste sowohl die personelle und technische Ausstattung als auch die strukturellen Abläufe in der Traumaversorgung. Besonders hervorgehoben wurde die schnelle und koordinierte Versorgung von Polytrauma-Patienten, die rund um die Uhr gewährleistet ist. Mit der erfolgreichen Rezertifizierung bestätigt das Klinikum Herford seinen Stellenwert als zentrale Anlaufstelle für schwerverletzte Patienten in der Region und trägt maßgeblich zur Sicherstellung der überregionalen Notfallversorgung bei.

Freuen sich über die erneute Auszeichnung: (v.l.) Marco Kauling, Chefarzt der Klinik für Akut- und Notfallmedizin; Dr. med. Rainer Denstorf-Mohr, Chefarzt der Klinik für Unfallchirurgie, Orthopädie und Wirbelsäulenchirurgie; Dr. med. Stefan Bolte, Leitender Arzt für arthroskopische Chirurgie und Sporttraumatologie

Doppelte Auszeichnung für höchste Behandlungsqualität

DKG-Zertifizierung und Spitzenbewertung im AOK-Vergleich für die Universitätsklinik für Urologie

Die Universitätsklinik für Urologie der Kreiskliniken Herford-Bünde (KKHB) stärkt ihre führende Rolle in der Region: Sie wurde erstmals von der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG) als Uroonkologisches Zentrum zertifiziert und zählt laut aktuellem AOK-Qualitätsreport zu den Kliniken mit überdurchschnittlicher Behandlungsqualität in Ostwestfalen-Lippe.

Qualitätssiegel der Deutschen Krebsgesellschaft

Die DKG-Zertifizierung bescheinigt der Universitätsklinik unter der Leitung von Professor Christian Meyer höchste Standards in der Versorgung von Patientinnen und Patienten mit urologischen Tumorerkrankungen. Das neue Uroonkologische Zentrum Herford zeichnet sich durch eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit, modernste Diagnostik und Therapie sowie eine strukturierte Qualitätssicherung aus. „Die Zertifizierung ist eine wichtige Bestätigung für unser gesamtes Team“, betont Professor Meyer, Direktor der Universitätsklinik für Urologie.

„Sie steht für geprüfte Qualität, Transparenz und die bestmögliche Behandlung unserer Patientinnen und Patienten in allen Phasen der Krebserkrankung – von der Früherkennung bis zur Nachsorge.“



Das neue Uroonkologische Zentrum Herford zeichnet sich durch eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit aus. Professor Meyer (1. Reihe, 2. v. r.) freut sich über die erfolgreiche Zertifizierung.

Schwerpunkt auf Prostata- und Harnblasenkrebs

Im Mittelpunkt der zertifizierten Versorgung stehen insbesondere Prostatakrebs und Harnblasenkrebs, die zu den häufigsten urologischen Tumorerkrankungen zählen. Für beide Krankheitsbilder bietet das Zentrum eine individuell abgestimmte, leitliniengerechte Therapie an – von komplexen Tumoroperationen, unter anderem durch den Einsatz des da Vinci SP-Operationssystems – eines der modernsten robotisch-assistierten Systeme weltweit, bis zu modernsten medikamentösen Krebstherapien. Die Patientinnen und Patienten profitieren hierbei von einer intensiven interdisziplinären Abstimmung zwischen Urologie, Onkologie, Pathologie, Nuklearmedizin, Radiologie und Strahlentherapie unter einem Dach. →

„Medizinische Qualität ist ein Teil des Behandlungserfolges“, sagt Professor Meyer. „Entscheidend ist aber vor allem auch, dass sich unsere Patientinnen und Patienten menschlich gut begleitet fühlen. Unsere onkologischen Pflegeexpertinnen und -experten sowie die Psychoonkologie stehen ihnen während der gesamten Therapie zur Seite. Durch den engen Austausch mit den niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen schaffen wir Kontinuität und Sicherheit – mit dem Ziel, bestmögliche Lebensqualität zu erhalten.“

Überdurchschnittliche Ergebnisse im AOK-Qualitätsvergleich

Auch die Ergebnisse des aktuellen AOK-Klinikvergleichs 2025 bestätigen die hohe Qualität der urologischen Versorgung

an den Kreiskliniken Herford-Bünde. Laut der Analyse des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WidO) zählt die Klinik zu den wenigen Häusern in Westfalen-Lippe, die bei Prostataoperationen sowohl bei gutartiger Prostatavergrößerung als auch bei Prostatakrebs überdurchschnittliche Behandlungsergebnisse erzielen. Damit ist die Universitätsklinik für Urologie eine der führenden Einrichtungen für urologische Eingriffe in der Region – sowohl was die geprüfte Strukturqualität (DKG-Zertifikat) als auch die dokumentierte Ergebnisqualität (AOK-Vergleich) betrifft. „Diese Auszeichnungen sind Ansporn und Verpflichtung zugleich“, sagt Meyer. „Wir werden weiterhin alles daran setzen, unseren Patientinnen und Patienten die bestmögliche medizinische und menschliche Versorgung zu bieten – auf universitärem Niveau und in wohnortnaher Erreichbarkeit.“

Neue Lebensqualität dank moderner Kniechirurgie in den KKHB

Jahrelang hatte Friedhelm Hölscher (73) aus dem Kalletal mit zunehmenden Knieschmerzen zu kämpfen. Die Diagnose im Klinikum Herford brachte schließlich Gewissheit: fortgeschrittene Arthrose – Knochen auf Knochen. Eine Teilprothese sollte die Lösung bringen. Heute ist Hölscher dankbar für die Entscheidung – und wieder schmerzfrei auf den Beinen. „Ich konnte kaum noch richtig laufen, jede Bewegung tat weh“, erinnert sich Hölscher. „Nach der Untersuchung war klar: Eine Prothese ist die einzige Möglichkeit, um wieder schmerzfrei zu werden.“

Operiert wurde er in der Klinik für Unfallchirurgie, Orthopädie und Wirbelsäulen Chirurgie der Kreiskliniken Herford (KKHB), die als zertifiziertes Endoprothetikzentrum (EPZ) seit vielen Jahren auf Gelenkersatz spezialisiert ist. Friedhelm Hölscher erhielt eine sogenannte Hemischlittenprothese – also ein halbes künstliches Kniegelenk. „Bei Herrn Hölscher lag eine ausgeprägte einseitige Arthrose vor. In solchen Fällen ist eine Teilprothese die optimale Lösung, weil nur der betroffene Gelenkanteil ersetzt und das gesunde Gewebe erhalten wird“, erklärt Dr. med. Jochen Reichmann, Leitender Oberarzt und erfahrener Kniechirurg am Klinikum Herford. „Das ermöglicht eine besonders schnelle Rehabilitation und eine sehr natürliche Beweglichkeit.“ Der Heilungsverlauf verlief vorbildlich. „Am Tag nach der Operation bin ich schon wieder aufgestanden. Nach drei Tagen konnte ich ohne Gehhilfen laufen“, berichtet Hölscher stolz. Besonders beeindruckt hat ihn die persönliche Betreuung: „Ich habe mich jederzeit bestens aufgehoben gefühlt – vom OP-Team bis zur Nachsorge.“

Dr. med. Rainer Denstorf-Mohr, Chefarzt der Klinik und Leiter des Endoprothetikzentrums (EPZ), betont: „Das EPZ steht für höchste Behandlungsqualität, erfahrene Operateure und standardisierte Abläufe, die unseren Patientinnen und Patienten Sicherheit geben. Unser Ziel ist es, dass sie schnell wieder

schmerzfrei und mobil in ihr gewohntes Leben zurückkehren können.“ Nach nur sechs Tagen konnte Friedhelm Hölscher das Krankenhaus verlassen und eine vierwöchige Reha in Bad Oeynhausen antreten. Heute genießt er seine wiedergewonnene Beweglichkeit: „Nach sechs Wochen war ich wieder zu Hause – jetzt fahren meine Frau und ich an die Mosel. Das Leben geht weiter.“

Das Endoprothetikzentrum der Kreiskliniken Herford ist seit über elf Jahren zertifiziert und verfügt über große Erfahrung in der Implantation von künstlichen Gelenken. Jährlich werden hier zahlreiche Knie- und Hüftprothesen eingesetzt – individuell abgestimmt auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Patienten.



Freuen sich gemeinsam über den Behandlungserfolg: (v. l.) Dr. med. Rainer Denstorf-Mohr, Chefarzt der Klinik für Unfallchirurgie, Orthopädie und Wirbelsäulen Chirurgie; Katharina Dressel, Pflegerische Bereichsleitung der Ebene 9; Friedhelm Hölscher; Dr. med. Jochen Reichmann, Leitender Oberarzt der Klinik für Unfallchirurgie, Orthopädie und Wirbelsäulen Chirurgie; Stefanie Bentrup, Operationstechnische Assistentin und David Sieglin, Gesamttherapeutische Leitung der KKHB.

WENN'S SO EINFACH WÄR'.

**DEINE SPENDE HILFT.
JETZT EINFACH BLUT
SPENDEN.**

blutspendedienst-owl.de

Uni. Blutspendedienst OWL



Qualität beginnt mit Erfahrung!

BIEKRA
Rettungsdienst



- Krankentransport
- Krankenfahrt
- Notfallrettung

Ihr Partner im gesamten Kreis Herford!

Krankentransport 05221/107 77

Notruf 112

biekra.de



Kreiskliniken Herford-Bünde AöR
www.kkhb.de

Klinikum Herford
Schwarzenmoorstraße 70
D-32049 Herford
Tel. +49 (0)5221 94 0

Lukas-Krankenhaus Bünde
Hindenburgstraße 56
D-32257 Bünde
Tel. +49 (0)5223 167 0